

# **Traditionen auf Helgoland**

entnommen aus dem Buch von  
Mina Borchert „Das alte Helgoland“

## **Das Neujahrswünschen**

Der Neujahrstag heißt auf Helgoländisch „Wenskerdai“ (Wünschertag)

Es ist ein uralter Brauch, dass am Vormittag die Kinder und nachmittags die Männer wünschen gehen. Es wird nach der Kirchzeit bei Verwandten, Nachbarn und Freunden der Familie die Runde gemacht. Kleine Kinder werden zum Wünschen von ihrem Vater begleitet, damit sie die Häuser finden.

Wir klopfen dann an die Tür und sagen den Helgoländer Neujahrswunsch auf:

„Ik wenske freeli Naiijooar, Sinhait, Glik en Seägen en dat'et djüm altids wel gung mai!“  
(Ich wünsche ein fröhliches Neujahr, Gesundheit, Glück und Segen und dass es euch allzeit gut gehen möge!)

Diese Wünsche nimmt vor allem die Hausfrau entgegen. Zu einem Kind sagt sie etwa:

„Roor, dat di küssen bes!“

(Schön, dass du gekommen bist!)

Dann gibt es ein Geldgeschenk, wie viel es ist, richtet sich nach dem Grad der Bekanntschaft und dem Geldbeutel.

Nachmittags ab 15 Uhr gehen die Männer zu den bekannten Familien. Dort sind nur die Frauen zu Hause. Mancher hat viele Stellen, weil der Zusammenhalt unter den Helgoländern groß ist.

Beim Eintreten legt man ab und spricht den Neujahrswunsch. Die Hausfrau antwortet mit

„Deät de Heere Gott!“

(Das gebe der Herrgott!)

Der Gast oder die Hausfrau fügen als dritten Satz noch hinzu:

„Dat wi tukemen Djooar weer so du mai!“

(Dass wir nächstes Jahr wieder so tun können!)

Jedem Wünscher wird ein Glas Sherry serviert.

Die Frauen wünschen vom 2. bis zum 7. Januar. Zuerst gibt es einen Sherry und den Neujahrswunsch, dann folgen Kaffee und Kuchen.

## **Die Taufe**

Die Taufe ist ein fröhliches Ereignis, an dem auch die Kinder der Insel teilnehmen. Sie versammeln sich in der Haustür der Familie des Täuflings. Sie bringen einen Becher mit, in den das Taufwasser eingegossen wird. Dann formiert sich ein Taufzug.

Voran gehen die Kinder, dann eine Konfirmandin mit dem Täufling auf dem Arm. Dahinter kommen die Paten und die Mutter und zum Schluss die Taufgesellschaft.

Die männlichen Angehörigen nehmen schon vorher am Gottesdienst teil.

Während des Sonntagsgottesdienstes ziehen die Kinder in die feiernde Gemeinde ein. Sie leeren ihre Becher in die Taufschale und verlassen die Kirche wieder.

Während in der Kirche der Säugling getauft wird, kehren die Wasserträger zum Haus der Tauffamilie zurück und bekommen Kinderwein und Butterkuchen.

Ganz früher gab es nur eine Regenwassertonne, also war Süßwasser ein kostbares Gut.

Davon stammte das Taufwasser.

Später, als die Helgoländer aufs Festland evakuiert waren, wurde gerne das Seewasser von rund um der Insel genommen. Wer konnte fuhr in die Nähe der Insel holte sich etwas Wasser und ließ sein Kind damit taufen.

## **Die Konfirmation**

Früher waren dafür drei Tage vorgesehen .Zuerst kam der Prüfungstag,welcher damals noch im Gottesdienst vor der Gemeinde statt fand.. Die Mädchen trugen dazu ihr Sonntagskleid, und die Jungen erschienen zum ersten Mal in einem neuen blauen Anzug mit langer Hose. Der genügte für alle Feierlichkeiten . Jeder brachte einen Briefumschlag mit Geld und legte ihn bei einem Umgang auf den Altar. Das „Djüllhenbringen“ (Geldhintragen)war für den Pastor bestimmt, für den Konfirmationsunterricht.

Heute wird dieses Geld einem Guten Zweck zugeführt.

Palmsontag ist nach wie vor der Tag der Einsegnung .

Vor dem Altar wurde kniend ein Spruch aufgesagt, der oft schon seit langer Zeit in der Familie gebraucht wurde.

Damals trugen die Mädchen ein weißes Kleid mit schwarzen Strümpfen und Schuhen und einen Kranz aus weißen Blüten im Haar.

Für Karfreitag musste es ein schwarzes Kleid sein, aber auch der weiße Kranz im Haar .

In manchen Familien war die Anschaffung von drei Kleidern vom Geld her ein Problem .

Was heute nicht mehr gebräuchlich ist . Die Mädchen tragen heute meistens Kleider in schwarz .

Früher mussten sich die jungen Leute in ihren neuen Kleidern bei den Verwandten und Freunden vorstellen . Und bekamen dann meist ein Geschenk oder eine Apfelsine.

Heute machen die Konfirmierten ihren Rundgang nach den Feierlichkeiten und bedanken sich bei Allen für die Geschenke und Aufmerksamkeiten.

## **Das Betten hintragen**

Dieses ist ein Brauch, welcher nicht mehr stattfindet. Wohl auch, weil die Braut nicht mehr mit der Hochzeit erst beim Mann einzieht.Aber, er ist doch sehr schön .

Die Braut lud ihre Freundinnen dazu ein. Meistens ein paar Tage vor der Hochzeit. Die älteste Freundin trug das Oberbett. Dann kam eine mit den „Peelen“ (Kopfkissen), zuletzt eine mit dem Unterbett. Alles wurde in weiße Laken eingeschlagen, mit Knoten zugemacht und auf dem Rücken getragen. Den Korb mit dem Bettuch zum Beziehen trugen zwei Schulkinder, kleine Mädchen. Dann kam die Braut mit den Müttern, Großmüttern und den Verwandten, die dazugehörten. Sich umdrehen und zurück sehen durfte sie auf keinen Fall, das sollte nichts Gutes bedeuten. Beim Betten beziehen wurden alte Verse und Sprüche aufgesagt: Das sollte Gutes bedeuten und Glück bringen. Gefeiert wurde nur mit den Frauen, aber noch nicht in der neuen Wohnung, sondern bei den Brauteltern oder Schwiegereltern.

## **Das Flaggenhissen**

Zur Hochzeit gehört bis heute das Flaggenhissen.

Die Freunde des Bräutigam leihen sich dafür möglichst viele Flaggen aus.Heimlich werden die Flaggenketten dann in der Nacht vor der Hochzeit in der Straße bis zum Haus des Bräutigams gehisst. Anschließend feiern die Männer dann für sich .

Die Flaggen werden am Hochzeitstag mit Sonnenuntergang wieder abgenommen. Dabei muss die Flagge, die direkt am Haus des Bräutigams befestigt ist, bis zuletzt hängen. Dann geht der Jüngste hinein zum Brautpaar und bittet um ein Messer, damit die letzte Flagge abgeschnitten werden kann.

Dies war das Zeichen, dass die Flaggenhisser mit hineingebeten werden wollen, zum mitfeiern.

Früher war die letzte Flagge dann ein Geschenk für den neuen Hausstand.

## **Die Beerdigung**

*Leid und Trauer sind geblieben, nur der Abschied hatte andere Formen .  
Früher lebte man mit den Toten in den Häusern, wo sie aufgebahrt waren in den Wohnräumen.  
Die Spiegel wurden verhängt und das Licht der Fenster gedämpft.  
Die Besucher nahmen Abschied im Wohnzimmer am offenen Sarg.  
Die Nachbarn kamen, die Freunde gaben Hilfe und Trost. Nachts waren zwei Männer aus engstem  
Freundeskreis da und hielten Wache. Meist stand der Sarg zwei Tage aufgebahrt.  
Zwei Tage vor der Beerdigung gingen Kinder aus dem Freundeskreis herum mit den Namen der  
Freunde, die um Hilfe bei der Beerdigung gebeten wurden. Da wurden vier Männer gebeten, die  
Bahre aus der Kirche zu holen und zum Trauerhaus zu bringen.  
Sechs andere wurden gefragt, den Sarg zu tragen.  
Vier junge Mädchen baten die Kinder, das Bahrtuch zu holen,  
und eine Anzahl andere, die Kränze zu tragen.  
Wenn die Kinder alle Bescheide hatten, gingen sie zurück ins Trauerhaus.  
Dort bekamen sie Kuchen und Saft. Alles war so selbstverständlich, keiner hatte im Trauerhaus  
Angst oder Hemmungen.  
Am Tage der Beerdigung brachten die Männer die Bahre. Die vier jungen Mädchen legten das  
Bahrtuch darüber. Die Träger holten den Sarg auf die Bahre und hoben ihn auf ihre Schultern. Die  
Kranzträgerinnen gingen vor dem Sarg. Hinter dem Sarg ging neben dem Pastor der nächste  
männliche Angehörige. Die Familie, Freunde und Nachbarn folgten. Kinder kamen nicht mit.  
Alle waren dunkel gekleidet. Die Witwe trug einen Hut mit einem langen schwarzen Schleier.  
Für die Sargträger war es nicht immer einfach, vor allem wenn es ein Toter aus dem Unterland  
war. Der Fahrstuhl wurde nicht benutzt.  
Die Trauerfeier fand immer unter freiem Himmel statt, auch bei Sturm und Regen.  
Nach der Trauerfeier trafen sich die Angehörigen des verstorbenen, wenn Platz war, im Trauerhaus  
oder in einer Gaststätte, wie heute noch .*

## **Das Umlaufen**

*Am Vorabend, des Sönnerkloas (Nikolaus)Tages , am 5. Dezember, gehen die Kinder  
gegen fünf Uhr nachmittags „umlaufen“.  
Zum Umlaufen wird sich verkleidet, mit allem was man so im Kleiderschrank oder auf dem  
Dachboden findet . Alte Hüte, Großmutter's Kleider ....was man so mag .  
Dann gehen sie auf die Straße und in die Geschäfte.  
Früher hauptsächlich zu Verwandten und Bekannten der Familie.  
Dort singen sie überall das Nikolauslied  
„Laßt uns froh und munter sein ....“  
und bekommen Bonbons, Schokolade, Kekse oder einen Apfel oder Orange.  
Ganz früher gingen auch junge Erwachsene umlaufen . Dann aber erst ab 19 Uhr. Und diese  
gingen damals schon in die Geschäfte .*

*Die Kinder gehen dann noch zu den Großeltern und nahen Verwandten und setzen dort einen  
mitgebrachten Teller auf die Fensterbank . Auch zu Hause wird ein Teller aufgestellt.  
Am Nikolaustag ist schulfrei !  
Es ist ein aufregendes Ereignis, morgens zum Teller zu laufen und diesen gefüllt mit Keksen,  
Schokolade und Obst vor zu finden .  
Am Vormittag werden dann die anderen Teller abgeholt.*